

Abb. 1. Blick auf Schloß Filseck von Faurndau aus (Nordost). Rechts im Hintergrund Uhingen. Ölgemälde Mitte 19. Jahrhundert. Verbleib unbekannt. Nach einer Fotografie um 1900 im Besitz des Verfassers. Der Stallflügel im Süden zeigt bereits die 1835 entstandene Form

Walther-Gerd Fleck

SCHLOSS FILSECK

Das Schloß Filseck entstand auf dem Platz einer mittelalterlichen Burg. Erstmals werden 1216 Herren von Villesseke als Dienstleute der Grafen von Aichelberg im Besitz einer gleichnamigen Burg genannt und es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, daß diese der Vorgänger des heutigen Schlosses Filseck war. Die zu Anfang des 13. Jahrhunderts recht bedeutenden Grafen von Aichelberg, ein mit zähringischem Erbgut ausgestatteter Zweig der Grafen von Berg (bei Ehingen), hatten ihren Besitz aus der Gegend um Kirchheim und ihren Burgsitz Aichelberg zwischen Weilheim und Boll bis nach Uhingen im Filstal unmittelbar an das staufische Territorium vorgeschoben. Auf der Talkante über Faurndau, noch auf Uhinger Markung, wurde die Burg Villesseke errichtet. In Faurndau wurde die wichtige ost-westlich verlaufende Filstalstraße gekreuzt von einer Straße, die von Süden, von Aichelberg durch das Jebenhäuser oder Fuhlbachtal kommend, nach Norden durch das Marbachtal weiter nach Rechberghausen und zum Kloster Adelberg einerseits, nach Wäschenebeuren andererseits führte. Dieser Platz scheint um 1200 wichtig genug gewesen zu sein, hier eine Burg anzulegen, obwohl nur der recht steile Nordhang zur Fils natürlichen Schutz bot und ansonsten der Burgplatz an 3 Seiten mit Gräben gegen die Hochfläche gesichert werden mußte. Aus noch feststellbaren Spuren läßt sich zwar das Vorhandensein der Burg nachweisen,

über ihre Gestalt jedoch lediglich sagen, daß sie eine recht große Grundfläche eingenommen haben muß.

Der Schloßbau der Renaissancezeit begann mit dem talseitigen Nordflügel, unter nahezu vollständiger Beseitigung der dort vorhandenen Bauteile der Burg. Ein 2-geschossiger, teilweise unterkellertes Trakt mit einem Satteldach wird flankiert von quadratischen, diagonalgestellten Ecktürmen mit laternenbekrönten Pyramidendächern. Im Osten biegt der Bau rechtwinklig nach Süden ab und bildet so den Ostflügel der Anlage. Nur 3 Fensterachsen mit der Tordurchfahrt gehören zu der geschilderten Schloßbauphase, der weitere Teil nach Süden zu ist teils älter, teils jünger. In der inneren Hofecke ist zwischen die beiden Flügel ein Wendeltreppenturm eingestellt. Er überragt, wie auch die Ecktürme, die Flügel um ein Stockwerk und hat ein Zeltdach.

Im Westen, wo der Nordflügel in einem Giebel endet, sollte ebenfalls ein nach Süden gerichteter Flügel rechtwinklig ansetzen, wie aus der in Fachwerk ausgeführten Ansatzstelle im Obergeschoß zu ersehen ist. Während Nord- und Ostflügel mit 9,50 m gleich breit angelegt waren, sollte er nur eine Breite von 8,50 m erhalten. Der Stumpf eines nie fertig gewordenen Wendeltreppengehäuses zeigt, daß auch diese Hofecke eine Treppe erhalten sollte, allerdings von außen nicht zu sehen.

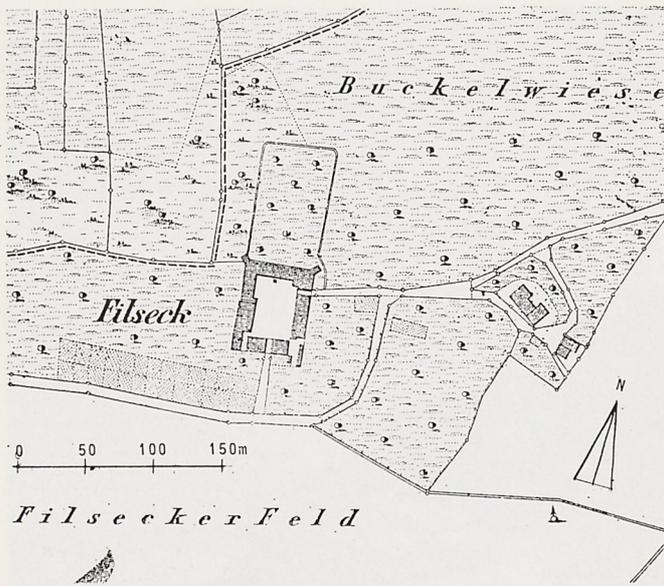


Abb. 2. Schloß Filseck. Lageplan nach der Urkarte NO XVIII/36 von 1828. Von rechts kommt der Burgweg von Faurndau herauf und geht um das Schloß herum nach Uhingen weiter. Der südliche Stallflügel mit Durchfahrt noch in der alten Form, lose in das Hufeisen des Hofes eingestellt

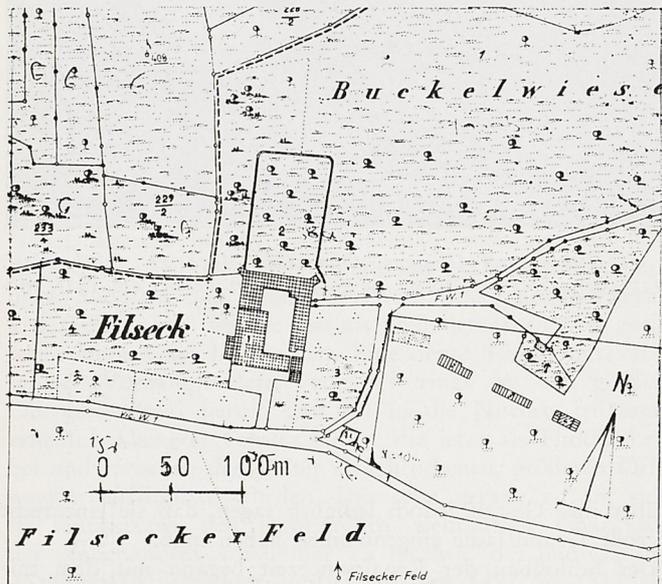


Abb. 3. Schloß Filseck. Lageplan nach dem Kataster von 1970. Der Westflügel ist durch Anbauten zum Hof hin verbreitert, der Südflügel von 1835 schließt diesen ganz ab. Der von Uhingen kommende Weg ist inzwischen geradlinig Richtung Faurndau weitergeführt

Die äußere Erscheinung des Schlosses ist an ihrer Haupt- schauseite gegen das Tal 3-geschossig, da der Keller hier freiliegt. Er bildet, fast fensterlos, einen Sockel, auf dessen Putz eine großformatige schwarzgraue Quaderung mit weißen Fugen gemalt war. Eine entsprechende gemalte Quaderung fasste die Ecken der Türme. Das durch einen geringen Rücksprung etwas abgesetzte Erdgeschoß hat rechteckige Fenster mit einem runden Okulus darüber. Beide waren durch eine gemalte Rahmung zusammengefasst. Über einem knappen Gesims folgt das Obergeschoß, dessen Segmentbogenfenster Sandsteinrahmen haben. Die Turmobergeschosse zeigen wieder Okuli. Von den 8 Fensterachsen der Nordfront sind die beiden mittleren etwas kontrahiert, die Mitte so leicht betonend. Die in alten Abbildungen zu sehenden Dachgauben dürften kaum mit den Achsen korrespondiert haben.

An der Ostseite zeigen die 3 zu dieser Bauphase gehörigen Achsen im Obergeschoß ebenfalls die Segmentbogenfenster, während im Erdgeschoß nur der Eckturm die Rechteckfenster mit Okulus besitzt. Daneben folgen 2 hohe Rundbogenfenster und dann die rundbogige Toreinfahrt mit kräftig profiliertem Sandsteingewände.

An der Hofseite zeigt der Nordflügel wiederum in dem durch das knappe Gesims abgesetzten Obergeschoß die Segmentbogenfenster, während das Erdgeschoß, nicht ganz regelmäßig, ein Kellertor sowie zum Teil nicht mehr ursprüngliche Fenster und Türen hat. Am Ostflügel hat das Einfahrtstor neben dem Treppenturm wiederum ein kräftig profiliertes Sandsteingewände, hier sogar mit Kämpferkapitellen. Das Fenster darüber ist jünger. Bemerkenswert am Äußeren dieses Schloßbaues ist noch, daß das Gesims über dem Erdgeschoß und das Traufgesims aus eigens gebrannten Formziegeln gemauert sind, während sonst der Bau aus Bruchsteinmauerwerk besteht. Merkwürdigerweise ist das Stockwerksgesims in allen Fensterachsen unterbrochen und war dort nur gemalt. Den farblich gefaßten Sandsteinrahmen der Obergeschoßfenster waren unter der plastisch vortretenden Sohlbank beidseits in Schwarz und Okker Konsolen gemalt. Eine die Fensterachsen senkrecht verbindende Malerei, welche die Unterbrechung des Stockgesimses verständlich machen würde, konnte nicht festgestellt werden. Die Wandflächen waren weiß gekalkt.

Noch eine Eigenart ist festzuhalten: Alle Fensterrahmen sind bis auf die Sohlbänke unprofiliert. Lediglich die Fenster des Treppenturms und ein Fenster der innenliegenden Wendeltreppe an der Nordseite zeigen die in der süd-deutschen Renaissance üblichen Kehlprofile.

Bei der Betrachtung des Grundrisses ist festzuhalten, daß das Erdgeschoß des Nordflügels zumeist Räume aufweist, welche die ganze Flügeltiefe einnehmen. An der Nordost-ecke zwischen Tordurchfahrt und Eckturm befindet sich ein saalartiger Raum mit einer profilierten eichenen Mittelstütze. An seiner Nordwand ist eine halb in die Außenwand eingetiefte Wendeltreppe zugänglich. Im Obergeschoß läuft an der Hofseite ein Flur. Die Zimmer liegen nach Norden und Osten. Bis auf eines haben sie alle Türen zum Flur, sowie Verbindungstüren untereinander, eine Enfilade bildend. Im nordöstlichen Eckzimmer endet die kleine Wendeltreppe, welche andererseits vom Erdgeschoß weiter in den Keller führt. Sie diente offensichtlich der direkten Verbindung beider Räume mit dem Keller, was deren Bedeutung im Gesamtorganismus unterstreicht.

Beim nordwestlichen Eckzimmer verengt sich der Flur etwas. Er erschließt dort einen Abort, die nicht zur Ausführung gekommene Wendeltreppe und führt weiter in den Westflügel.

Von der Mitte bis unter den Nordostturm befindet sich unter dem Nordflügel ein tonnengewölbter Keller, vom Hof über einen großen Kellerhals und von oben durch die genannte Wendeltreppe zugänglich. Ein weiterer kleiner, ebenfalls tonnengewölbter Keller befindet sich an der Nordwestecke und unter dem dortigen Eckturm. Da in der westlichen Schildmauer des großen Kellers der schräge Anschnitt einer älteren Mauer, sowie anstehender Fels zu sehen ist, kann man folgern, daß die mittelalterliche Burg keine gerade Front zum Tal hatte, und daß der Neubau nunmehr seine Nordfront begradigt in den Hang verschob. Dort, wo ohne weiteren Aushub aus dem Felsen Hohlräume entstanden, legte man Keller an, ansonsten verzichtete man darauf (außer den genannten Kellern im Nordflügel gibt es keine anderen mehr).

Die Nutzung war wohl so, daß das Erdgeschoß des Nordflügels die Küche, Bäckerei und weitere Wirtschaftsräume

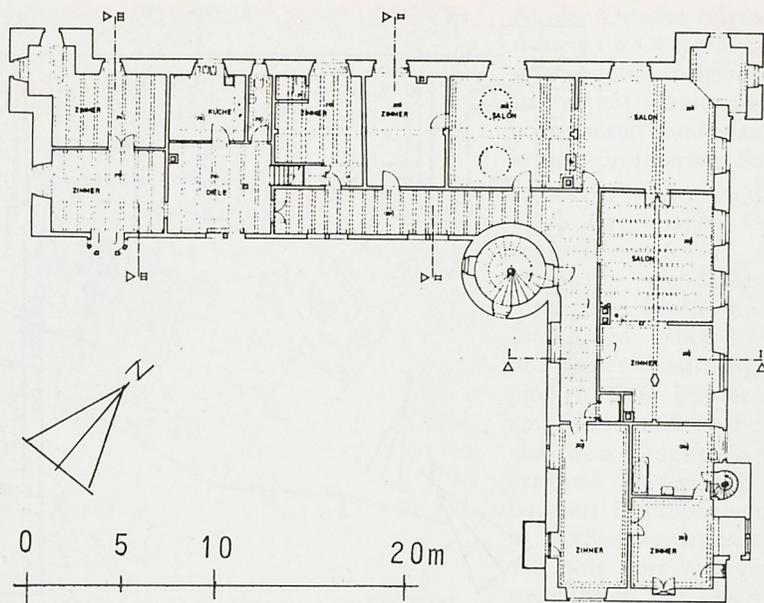


Abb. 6. Schloss Neuhaus. Grundriß vom 2. Obergeschoß. Zustand 1976. Die drei Räume am Südeude des Ostflügels waren 1 Raum mit Mittelstütze (1977/78 wiederhergestellt). Zeichnung W.-G. Fleck. M. 1:400

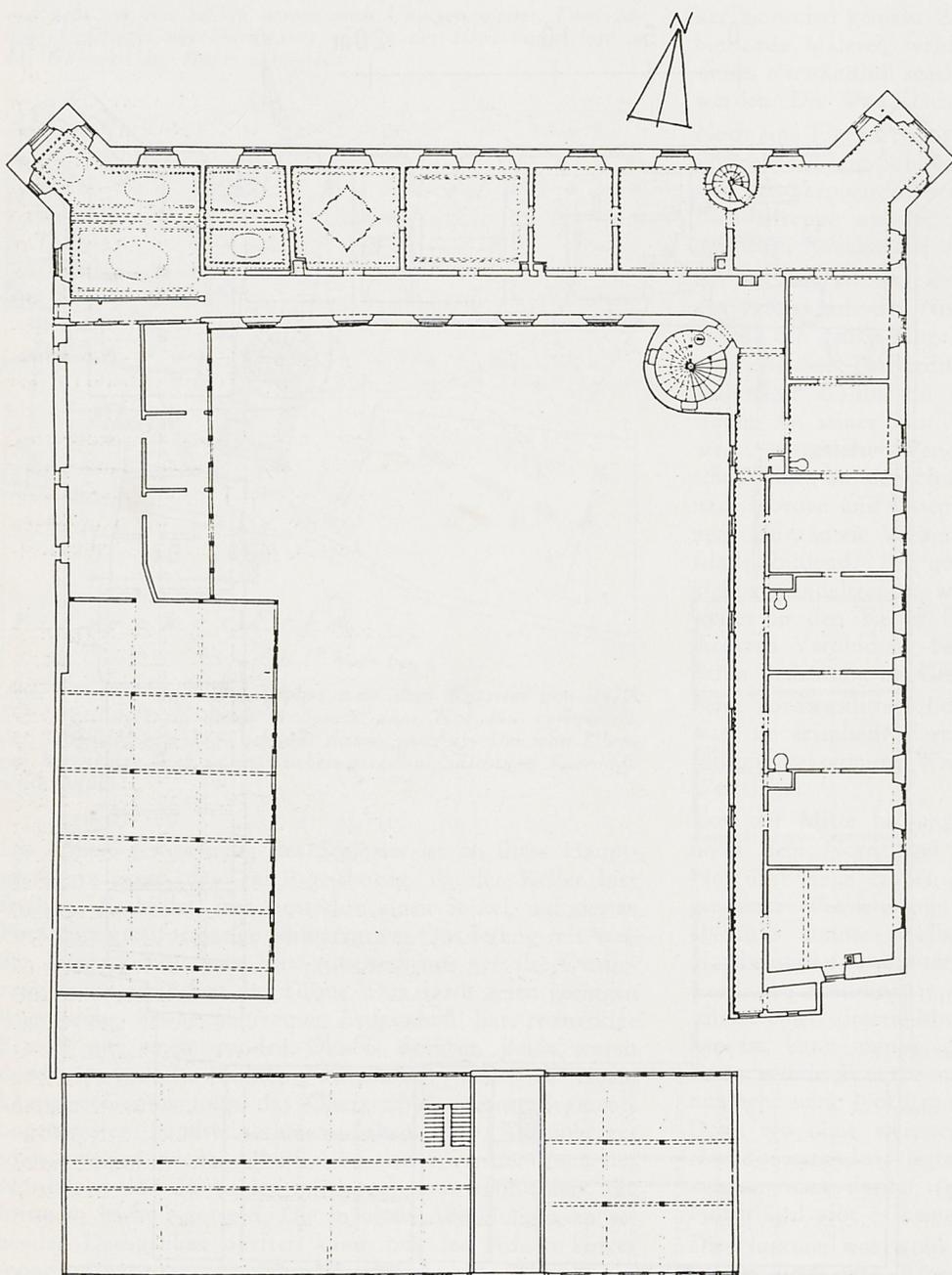


Abb. 7. Schloss Filseck. Grundriß vom Obergeschoß. Zustand 1971. Im Westteil des Nordflügels Stuckdecken mit einfachem Bandelwerk um 1730 (damaliger Eigentümer General von Leutrum). Zeichnung W.-G. Fleck. M. 1:400

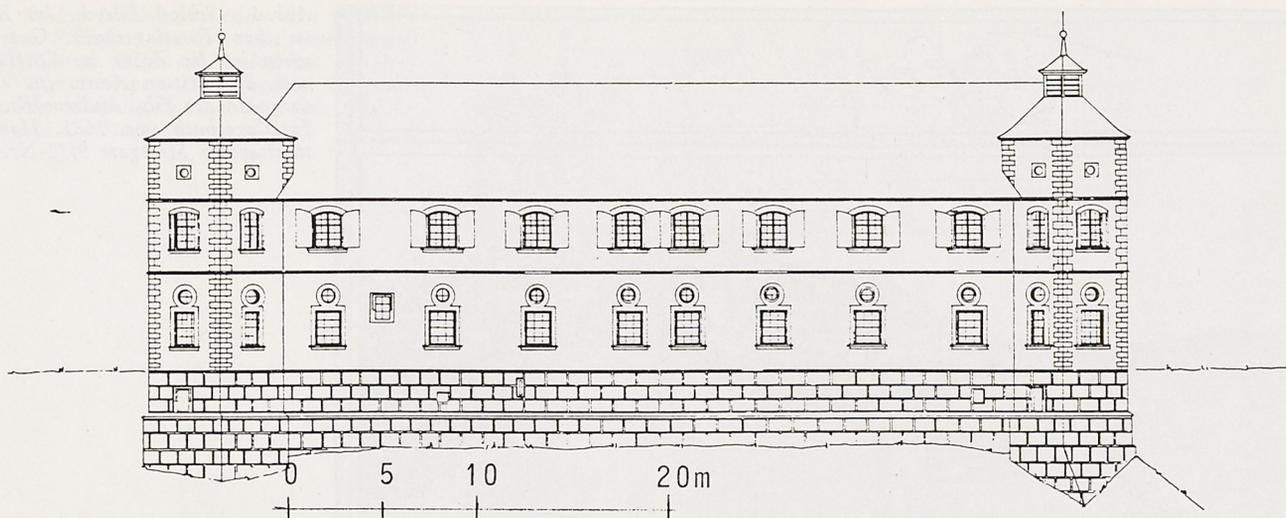


Abb. 8. Schloß Filseck. Ansicht der Nordseite mit der Quadermalerei an Türmen und Sockel. Zeichnung W.-G. Fleck. M. 1:400

enthielt, wozu der kleine Küchenkeller im Westen gehörte, sowie im Osten die Hofstube oder Dürnitz, welche von der Tordurchfahrt und vom Treppenturm zugänglich war und über die kleine Wendeltreppe mit dem Keller und dem Obergeschoß direkt verbunden war. Der entsprechende Eckraum im Obergeschoß war zweifellos die Tafelstube, wobei die Speisen über den Treppenturm serviert wurden, der Wein aber direkt vom Keller heraufgebracht werden konnte. In den anderen Räumen darf man herrschaftliche Wohn- und Schlafräume sehen.

Nach dem oben Beschriebenen liegt die Annahme nahe, der Nordflügel des Schlosses Filseck mit den beiden Ecktürmen und der Ansatz des Ostflügels seien der Torso einer regelmäßigen Vierflügelanlage mit diagonalgestellten Ecktürmen, wahrscheinlich zwei einander diametral gegenüberliegenden Treppentürmen und weiteren Treppen in den anderen Hofecken, sowie einer Hofeinfahrt im Nordosten, wo der alte Burgweg mündet, und einer wahrscheinlichen weiteren an der Bergseite. Die architektonische Durchbildung des Äußeren und das offensichtliche Streben nach Regularität bestätigen diese Annahme.

Bisher wurde die Frage nach der Entstehungszeit dieses Bauteils und nach dem Bauherrn außer Acht gelassen, da sie bislang aus den bekannten Daten der Besitzverhältnisse nicht beantwortet werden konnte. Genannt wurden in der Literatur das Ende des 16. Jahrhunderts, als das Schloß 1596—1617 den Berlichingen gehörte, sowie der Anfang des 17. Jahrhunderts, als es von den Berlichingen an die Vohenstein überging. Einigermaßen sicher glaubt der Bauforscher den Treppenturm mit den Kehlprofilen in den Fenstergewänden, der profilierten Hohlspindel der Treppe und die kleine Wendeltreppe in das letzte Drittel oder Viertel des 16. Jahrhunderts datieren zu können (siehe die Nähe von Göppingen). Filseck war damals württembergisches Lehen.

Schwierigkeiten bereiten die sonstigen Merkmale des Baues. Die verwendeten Ziegelformsteine und die Fensterformen weisen mehr nach Oberschwaben und Bayerisch Schwaben. Schließlich weisen der hofseitige Korridor und die Enfilade bereits barocke Tendenzen auf. (An den inzwischen weitgehend skelettierten Innenwänden sind keinerlei spätere Veränderungen zu erkennen, so daß das räumliche Konzept der Erbauungszeit angehört). Solche barocken Tendenzen in der Konzeption von Renaissanceschlössern im südwestdeutschen Raum sind seit den letzten eineinhalb Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zu beobachten. Sie wurden durch die Notzeit des 30-jährigen Krieges abgeschnitten. In

Filseck mischen sich die Dinge, sowohl stilistisch, von der räumlichen Konzeption her, als auch in der handwerklichen Ausführung. Das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts könnte diese unterschiedlichen Merkmale am ehesten aufnehmen. Damit fiel der Neubau, der offensichtlich nach einem ersten schwungvollen Anlauf zum Erliegen kam und nie mehr nach dem zugrundeliegenden Gesamtplan fortgeführt wurde, in die Zeit, als Filseck von 1573—96 den Freiherren von Gemmingen gehörte. Als Baubeginn wird man den Anfang der 90er Jahre annehmen müssen. Die Freiherren von Gemmingen haben ihren Stammsitz im gleichnamigen Ort, westlich von Heilbronn. Sie waren mit dem Herzogtum Württemberg verbunden und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Amtmänner in dem württembergischen Lehen Ehrstädt und Schloß Neuhaus bei Sinsheim, unweit von Gemmingen.

Dieses württembergische Lehen erwarb 1580 Christoph von Degenfeld, in Eybach bei Geislingen ansässig, dank seiner guten Beziehungen zu Herzog Ludwig von Württemberg. Er erbaute ab 1593 in Neuhaus anstelle der baufälligen Gebäulichkeiten ein neues Schloß, das spätestens 1598 vollendet war.



Abb. 9. Schloß Neuhaus. Nordostturm 1978. Aufnahme W.-G. Fleck

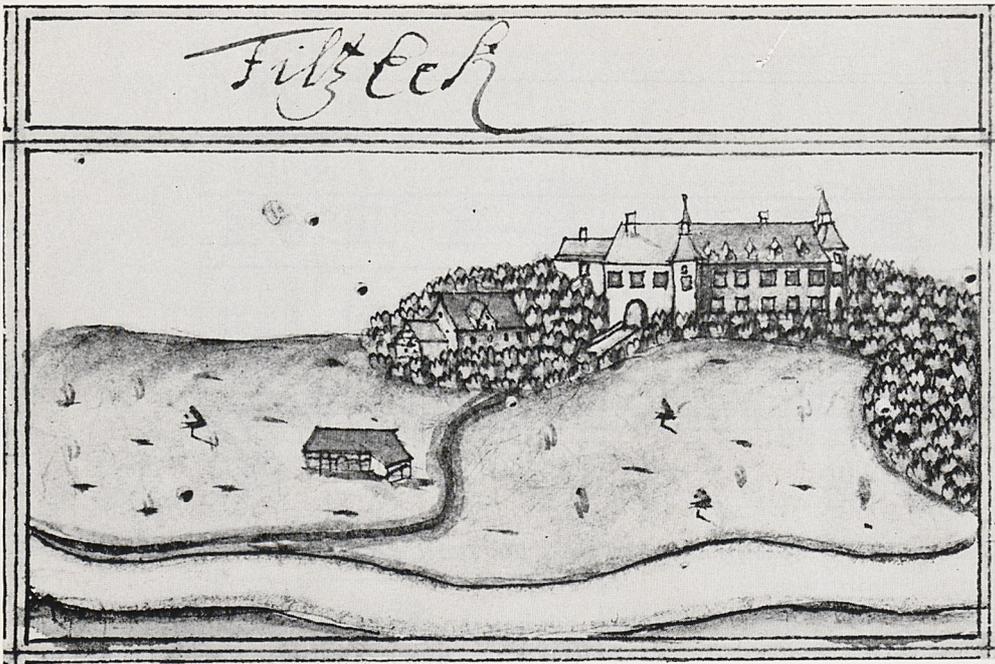


Abb. 10. Schloß Filseck. Im Kieser'schen Forstlagerbuch. Gut zu sehen ist die Zäsur im Ostflügel nach der dritten Achse. Im Vordergrund die Fils. Andreas Kieser, Forstlagerbuch von 1685. Hauptstaatsarchiv Stuttgart 9/12-Nr. 73

Beide Schloßbauten weisen einige Ähnlichkeiten auf, die trotz der großen räumlichen Entfernung kaum als zufällig bezeichnet werden können und die durch die obengenannten Verknüpfungen vielleicht ihre Erklärung finden. Filseck und Neuhaus waren württembergische Lehen. Die Gemmingen kannten Neuhaus und Ehrstädt und die Degenfeld dürften von Eybach aus Filseck ebenfalls gekannt haben. (Den Genealogen und Lokalhistorikern gelingt vielleicht irgend wann eine Untermauerung dieser Hypothese). Filseck ist zweifellos, wie oben dargelegt, der alsbald steckengebliebene Anfang einer Vierflügelanlage mit Ecktürmen und hofseitigen Fluren, wie sie in die Renaissance im Südwestdeutschland des späten 16. Jahrhunderts sehr wohl paßt. Auch Neuhaus kann man in der 1593—98 entstandenen Form nicht als eine vom Erbauer und Planer (letzterer unbekannt) als fertig angesehene Sache betrachten, vielmehr dürfte es sich auch hier um eine auf kaum halbem Wege steckengebliebene regelmäßige 4-flügelige Anlage handeln. Dafür spricht die Lage des Neubaus zu den alten Bauteilen, die so gewählt war, daß der Neubau hätte errichtet werden können, ohne die alten bis dahin benötigten Bauten abbrechen zu müssen. Auch nach der Fertigstellung der Gesamtanlage hätten die heute noch vorhandenen älteren Teile als Wirtschaftshof erhalten bleiben können.

Weitere auffällige Übereinstimmungen mit Filseck sind die gleiche Breite der Flügel von 9,50 m, der gleiche Durchmesser des Treppenturms von 5,00 m, sowie der lichte Durchmesser der kleinen Wendeltreppe jeweils mit 2,00 m. Ferner zeigt die Grundrißdisposition sehr viel Verwandtes. Der Hauptflügel mit den beiden ausgeführten Ecktürmen steht auch in Neuhaus an der Talseite, wenn auch die Türme nicht diagonal angeordnet sind und eine wenig kleinere Grundfläche haben. Der Treppenturm nimmt die Nordwestecke des Hofes zwischen den beiden Flügeln ein. Die Zimmer liegen an den Außenseiten und entlang der Hofseite verläuft ein Korridor. Auch hier sind die Zimmer untereinander mit Türen verbunden, wenn auch nicht so konsequent als Enfilade wie in Filseck.

Schließlich fällt auf, daß eine an der Außenseite liegende Wendeltreppe vom Keller im Ostflügel zu einem saalartigen Raum im 2. Obergeschoß führt. Auch der niedrigere Küchen- und Wirtschaftsstock darunter hat Zugang zu dieser Treppe, also eine Filseck ganz nahe verwandte Situ-

ation¹⁾. In Neuhaus befindet sich die Treppe in einem nach außen architektonisch betonten Erker, der die Front des Schlosses belebt, welche der Ankommende zuerst sieht. Der Eingang zum Schloßhof der 4-Flügelanlage sollte wohl über den Wirtschaftshof an der Südseite erfolgen. Der Erker endete in der Renaissancezeit im 3. Obergeschoß als offene Altane.

Aus den dargelegten Zusammenhängen und Verwandtschaften erscheint eine etwa gleichzeitige Entstehung beider Schlösser als wahrscheinlich, wobei schwer zu sagen ist, welches das Primat hat. Von der Qualität des Entwurfes her dürfte eindeutig Filseck den Vorzug haben, und es liegt die Annahme nahe, Neuhaus sei ein etwas provinziell geratener Nachfolger Filsecks, wonach dieses in die 80er und frühen 90er Jahre des 16. Jahrhunderts zu setzen wäre in Übereinstimmung mit der Besitzergeschichte.

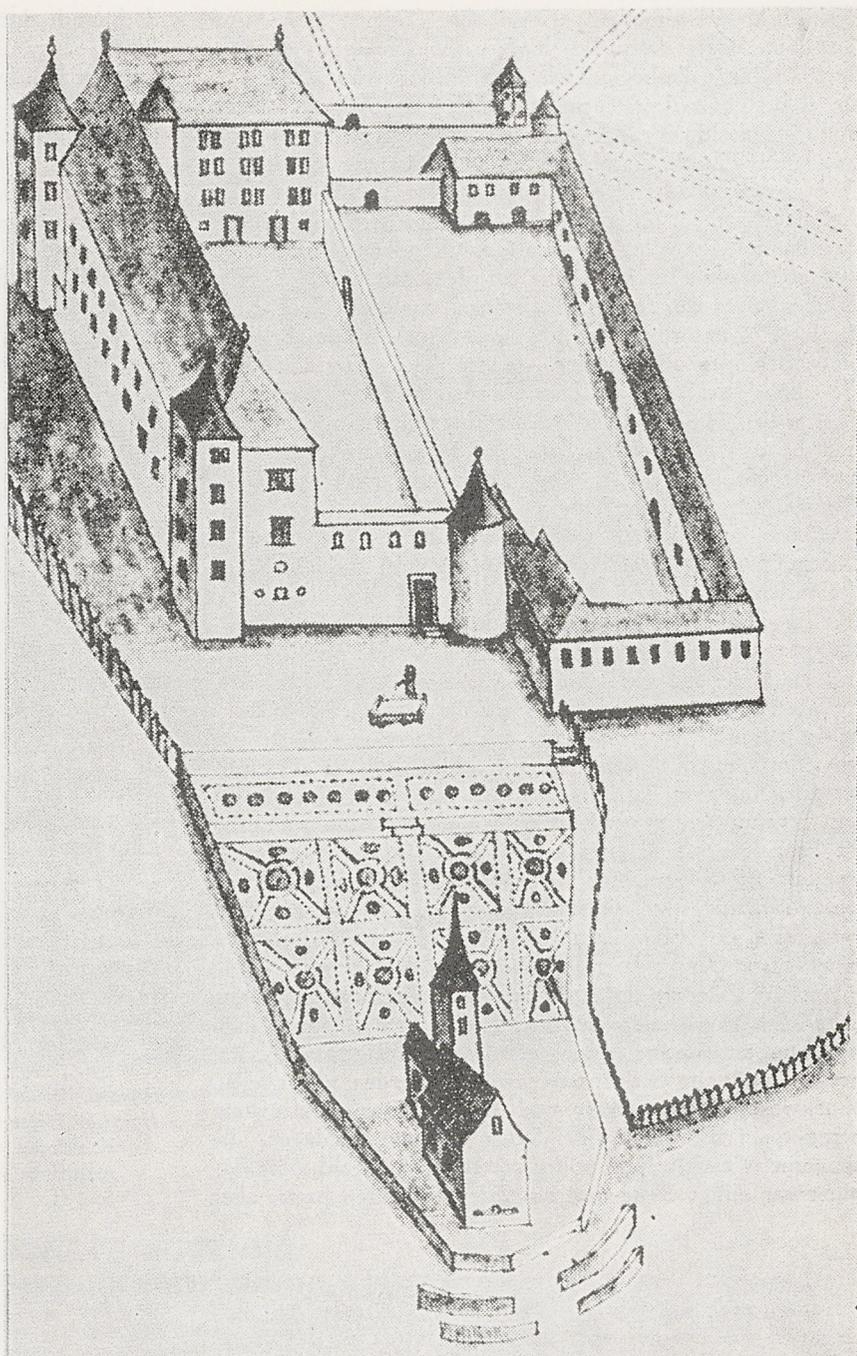
Darf man aus dem Baubestand des Schlosses Neuhaus folgern, daß 1598 insoweit ein Schlußpunkt gesetzt wurde, als in absehbarer Zeit nicht mit einer Vollendung des Baues gerechnet wurde, so kann man von Filseck sagen, daß die beabsichtigte Fortführung des Baus wohl durch den Besitzerwechsel 1596 ein Ende fand.

Der Ostflügel, noch bei Kieser 1685 als Anbau dargestellt, wurde erst zu Ende des 18. Jahrhunderts in seinen äußeren Abmessungen dem Ansatz des Ostflügels angeglichen und im Grundriß mit hofseitigem Korridor und Enfilade dem Bestand angepaßt. Am Westflügel versuchte ein Ansatz des 18. Jahrhunderts eine Verbindung zur sogenannten „Gerstenscheuer“, einem offensichtlich dem frühen bis mittleren 16. Jahrhundert angehörenden Bauteil. Schließlich wurde der Südflügel 1835 anstelle eines älteren Bauteils als Stall- und Scheunentrakt neu errichtet.

Neben der schon genannten, im Keller des Nordflügels angeschnittenen Burgmauer darf man zweifellos in der sehr starken Außenmauer im Erdgeschoß des Ostflügels einen letzten oberirdischen mittelalterlichen Rest sehen. Schließlich wird der im Westen senkrecht zum Hang verlaufend noch zu erkennende Graben ebenfalls auf die stauferzeitliche Burg zurückgehen.

Insgesamt kann festgehalten werden, daß das Schloß Filseck eine recht beachtliche Burg des 13. Jahrhunderts gewesen sein muß und daß sein Torso der Renaissance-Vierflügelanlage einen wichtigen Beitrag zur Schloßbaukunst

Abb. 11. Schloß Neuhaus. Ansicht von 1737, im Besitz von Pleikardt Freiherr von Gemmingen, Ehrstädt-Rauhof. Oben das Schloß mit anschließendem Wirtschaftshof. Hangabwärts der Garten mit der Kapelle, erbaut 1602 als Schloßkapelle und Grablege



des südwestdeutschen Raumes im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts darstellt. Dies gilt besonders hinsichtlich der Synthese von Eigenheiten der „Stuttgarter Bauschule“ mit solchen aus dem oberschwäbischen und bayerisch-schwäbischen Raum, sowie hinsichtlich der stark ausgeprägten frühbarocken Merkmale. (Vgl. den Grundriß des 1712 begonnenen Neuen Schlosses in Tettang: Vierflügelanlage mit diagonal gestellten Ecktürmen und Treppen in den Hofecken.)

Dies ist wiederum ein Hinweis darauf, daß ohne die Zäsur des 30-jährigen Krieges der deutsche Barock ein halbes Jahrhundert früher eingesetzt und wohl ein wesentlich anderes Gesicht erhalten hätte.

Für das verwandte Schloß Neuhaus gilt Entsprechendes. Hier weisen die Werksteinformen und die Rollwerkmalerei im Treppenturm nach Stuttgart und in das nahe Hohenlohe. Durch Erbgang sind seit zwei Generationen die ehemaligen württembergischen Amtmänner auf Neuhaus und Erbauer von Filseck die Eigentümer des Schlosses, das 1977–79 durchgreifend und behutsam erneuert wurde.

Aus der weiteren Besitzergeschichte des Schlosses Filseck ist nichts für seine Baugeschichte brauchbares abzuleiten. Im Jahr 1748 kam es an die Freiherren von Münch, welche demnach für die oben geschilderten jüngeren Veränderungen verantwortlich zeichnen. Nach deren Aussterben 1920 kam das Schloß im Erbgang an die Freiherren von Podewils, welche das Schloßgut nicht mehr durch einen „Ökonomierat“ bewirtschaften ließen, sondern Schloß und Gut verpachteten. Den Pächtern gelang es in 2 Generationen von 1920–1970 das Gut und insbesondere das Schloß so herunterzuwirtschaften, daß der damals noch andauernde Pachtvertrag mit Erfolg gelöst werden konnte. Heute wird das Gut von der Freifrau von Podewils von einem anderen Standort nach modernen Gesichtspunkten bewirtschaftet, das Schloß aber hat seinen Zweck eingebüßt. Es wurde zum tragischen Musterfall eines leerstehenden, sinnlos gewordenen Schlosses.

Als es zwar völlig vergammelt, aber noch einigermaßen ansehnlich war, erwarb es ein Bauträger, um ein Wochenend- und Freizeit-Appartementzentrum mit Restaurant,

Diskotheek, Schwimmbad, Kegelbahn, Tennisplätzen und Golfübungsplatz daraus zu machen. Die Realisierung wurde 1973 durch die beginnende Restriktion verhindert.

Da es bei einem leerstehenden und etwas abseits gelegenen Schloß offensichtlich nicht gelingt, Einbrüche zu verhindern, wurde in Filseck alsbald nach der Räumung durch den Pächter trotz dauernder Erneuerung der Verschlüsse ständig eingebrochen. Zuerst kamen die Profis vom Antiquitätenhandel, die alle Türbeschläge, Ofenplatten und alles, was sonst ohne große Mühe zu demontieren war, mitnahmen. Danach folgten diejenigen, welche offenbar in sinnloser Zerstörung irgendwelche Hochgefühle erleben. Sie zerschlugen alle Fenster, warfen die Fensterläden und die ohne Beschläge lose herumliegenden Türen durch die Fenster den Hang hinab. 1972 machten Buben in der Gerstenschauer ein Lagerfeuer, das zur Folge hatte, daß diese und der Stalltrakt, mit Heu, Stroh und Hühnermist als Hinterlassenschaft des letzten Pächters angefüllt, in Flammen aufgingen. Die Feuerwehr konnte lediglich noch ein Übergreifen des Brandes auf den Nord- und Ostflügel verhindern.

Als im Hause nichts mehr zu demontieren und zu zerschlagen war, schlugen die Vandalen Wände ein, deckten das Dach ab und ein findiger Mann riß mit Hilfe eines Drahtseils und eines Schleppers aus der Dürnitz die Eichenstütze heraus. Sie ziert heute wohl irgendeine Gaststätte im „Brauhausstil“, während im Schloß Filseck die Einsturzgefahr sprunghaft stieg.

Um dem mutwillig verursachten Ruin des Schlosses Einhalt zu gebieten, wurden mit erheblichen Mitteln von Land, Landkreis und Gemeinde 1975/76 das Dach völlig neu gedeckt, im Erdgeschoß sämtliche Fenster vermauert, die Türöffnungen mit Stahltüren versehen und im Obergeschoß alle Fenster mit Bretterschaltungen geschlossen. Es dauerte nicht lange, da waren Abmauerungen zertrümmert, sämtliche Fensterverschalungen zerschlagen und den Hang hinab geworfen und Löcher in die neue Dachdeckung gerissen. Erneuerte und alte Steinfenstergewände wurden zerschlagen, Innenwände ihres Putzes und der Fachwerkausriegelung beraubt, in die Holzbalkendecken Löcher geschlagen, die steinerne Wendeltreppe völlig zertrümmert, welche bis dahin zwar einige Risse und ausgetretene Stufen hatte, aber

doch noch durchaus sicher begehbar war. Der Kampf von Eigentümer, Gemeinde und Landkreis gegen die trotz großer polizeilichen Anstrengungen bis dato nicht ermittelten systematischen Zerstörer eines bedeutenden Kulturdenkmals gleicht dem des Don Quijote mit den Windmühlenflügeln.

Obwohl das Schloß 1979 in das Schwerpunktprogramm für Denkmalpflege des Landes Baden-Württemberg aufgenommen wurde, konnte leider bis heute niemand gefunden werden, der imstande ist, die Sanierung durchzuführen. Lange Zeit verbleibt nicht mehr, bis das Schloß so ruiniert ist, daß alles Bemühen sinnlos wird.

Dr. Walther-Gerd Fleck, Stuttgart

Anmerkung

- 1) Ein weiteres, dem Verfasser bekanntes Beispiel, wo eine nach außen nicht in Erscheinung tretende kleine Wendeltreppe von einem Hauptraum direkt in den Weinkeller führt, ist das ehemals fürstpropstlich Ellwangische Schloß Wasseralfingen. Dort endete eine heute nur noch teilweise als Gehäuse vorhandene Treppe mit 2,10 m ϕ direkt vom Keller kommend im Flur vor dem Audienzzimmer des Fürstpropstes. Der mit Filseck und Neuhaus fast gleiche Durchmesser wird hier lediglich bedeuten, daß es sich um die untere Grenze des Praktikablen handelt. Direkte Beziehungen sind kaum anzunehmen, auch wenn die Entstehungszeit wiederum das Ende des 16. Jahrhunderts ist.

Literatur

- Walter Ziegler*, Romantische Filstalreise, Weißenhorn 1983.
Beschreibung des Oberamts Göppingen, Stuttgart und Tübingen 1844, S. 295 f.
- Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Donaukreis, Oberamt Göppingen, Esslingen 1914, S. 151 ff.
- August Ramsperger*, Die Geschichte von Burg und Schloß Filseck, in: Alt-Württemberg, Heimatgeschichtliche Blätter der IWZ, 1965, Nr. 3, 4 und 5.
- Friedrich Hub*, Ehrstädt und Schloß Neuhaus, 1967.
- Heinrich Niester*, Instandgesetzte Wohnbauten und Schlösser im Kraichgau und am Neckar. In: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 1961, Jahrgang 4, 1/2, S. 1 ff.



Abb. 12. Schloß Filseck. Hof mit Treppenturm, Nord- und Westflügel 1971. Aufnahme W.-G. Fleck